

*Papiere eines lachenden Philosophen*“ bekannt geworden war. Von seinen 11.000 (!) Büchern konnte er sagen, er habe jedes zumindest einmal gelesen. Übrigens war Weber zwischen 1820 und 1824 Mitglied des württembergischen Landtags in Stuttgart.

Ein Sensationserfolg wurde der Roman *„Die Heilige und ihr Narr“*, den die Dekansfrau Agnes Günther verfasst hatte und der erst nach ihrem Tode veröffentlicht wurde (1913). Noch heute wird die Erinnerung an die Schriftstellerin in Langenburg wachgehalten, vor allem durch das Pfarrerehepaar Arnold und Heide Ruopp.

Natürlich führt kein Weg am Ober-Original der Gemeinde vorbei. Unvergessen ist die in Englisch gefasste Ansprache des Langenburger Bürgermeisters Fritz Gronbach an die britische Königin Elizabeth II. und ihren Gemahl Prinz Philipp bei einem Verwandtenbesuch in Langenburg im Jahr 1965. Der Postwirt dort kommentierte: Die königliche Gesellschaft habe *„fascht in d' Hosa gsaacht vor lauter Lache“*.

Aber leider ist im Buch auch Schlimmes zu berichten, zum Beispiel von verschiedenen katastrophalen Hungersnöten. Der Ausbruch des Vulkans Tambora auf den Sundainseln in Indonesien seit 1815 und die von ihm ausgestoßene Aschewolke führte zu zwei harten Wintern und zwei kalten Sommern. Der Ernteausfall war fürchterlich. Bis zum Sommer 1817 stieg der Brotpreis auf das Vierfache an und wurde für viele Menschen nahezu unerschwinglich. Gräter berichtet, dass zwischen Januar und Juli 1817 40.000 Menschen aus Württemberg und Baden auswanderten.

Der Sommer 1817 brachte erstmals wieder eine reiche Ernte. Mit festlich geschmückten Erntewagen wurde der Wandel gefeiert. Der Ährenkranz *„ist zum Preis des Höchsten und zur Ehre Gottes auf den Altar gesetzt worden“*. Die geistliche Obrigkeit aber meinte dazu, die Ursache des Elends sei *„in der Losreißung von Gott“* zu suchen.

Einen Abschnitt seines Buches hat Gräter mit der Überschrift *Nachrufe* versehen. Der Autor blickt selbst auf ein langes Leben zurück und denkt darüber nach, was sich in einem Zeitraum von mehr als zwei Generationen in seiner Heimat alles verändert hat: Da sind – oder besser: da waren – die Hohlwege, verwunschene Plätze, die man heute nicht mehr braucht und die man *„zu Abfallgruben für Bauschutt und Gerümpel degradiert“* hat. Er denkt an die Trockenmauern im Weinberg, die voller Leben waren und heute oft dem Verfall preisgegeben sind, oder an das Froschbächle, das Reich des gefräßigen Gelbrandkäfers und seiner Larve, das *„von wimmelndem, kribbelndem, vielfarbenem Leben“* erfüllt war. Ja, es ist so: Der eine oder andere Abschnitt des schönen und informativen Buches stimmt nachdenklich, vielleicht sogar traurig!

Gräters Buch ist ein Hausbuch für alle, die Hohenlohe lieben oder näher kennenlernen möchten. Sicher hat der Autor noch manche Geschichte zu erzählen und greift eines Tages erneut zur Feder, um von Öhringen oder Krautheim, von der Erschließung des einst so fernen Weltwinkels durch die Eisenbahn und dem Siegeszug von Gewerbe und Handel zu erzählen.

Die Ausstattung des Buches verdient besondere Anerkennung. Das geschmackvolle Layout wird bereichert durch zahlreiche Illustrationen, die das von Gräter so einfühlsam Geschilderte zusätzlich anschaulich machen. Gern verweilt das Auge bei den Fotos alter Trauben-Bildstöcke am Wegesrand oder bei historischen Skizzen des Jagd- bzw. Lustschlosschens Hermersberg über Niedernhall und Carlsberg über Weikersheim.

Kurt Schreiner

Forschungen zur Bau- und Ausstattungsgeschichte von Kloster Bronnbach. Hrsg. von Helmut F l a c h e n e c k e r, Stefan K u m m e r und Monika S c h a u p p. Veröffentlichungen des Historischen Vereins Wertheim 9. (Verlag des Historischen Vereins Wertheim e.V.) 2014. 327 S., Abb.

Die 1151 begründete Zisterzienserabtei Bronnbach im unteren Taubertal kam im Zuge der Säkularisation 1803 in den Besitz der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, die sie 1986 an den Main-Tauber-Kreis abgaben. Seitdem wird die weitläufige, über Jahrhunderte gewachsene Klosteranlage mit Kirche, Prälatur, Konvents- und Wirtschaftsgebäuden, Kreuz-

gang, Brunnenhaus, Gärten und Orangerie grundlegend saniert, restauriert und für neue Nutzungen eingerichtet. So wurde etwa der ehemalige Krankenbau von 1705 zum repräsentativen Sitz des Archivverbundes Main-Tauber, dem neben kommunalen Archiven die Archive des Hauses Löwenstein angehören. Die Erhaltung und Erneuerung dieses herausragenden Kulturdenkmals bedarf neben der Finanzierung auch wissenschaftlicher Erforschung und sachverständiger Betreuung. So haben die Lehrstühle für Fränkische Landesgeschichte und für Kunstgeschichte der Universität Würzburg, der Eigenbetrieb Kloster Bronnbach, der Main-Tauberkreis und der Archivverbund Main-Tauber im Jahr 2010 der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Abtei eine Tagung gewidmet, deren 13 Vorträge hier veröffentlicht werden. Die von 1157 bis 1222 in romanischen Formen erbaute Klosterkirche mit Klausurbau und Kreuzgang wurde, um den Ansprüchen der jeweiligen Zeit zu entsprechen, mehrfach umgebaut und verändert. Wesentliche Eingriffe gab es in spätgotischer Zeit und dann im 18. Jahrhundert, als tatkräftige Äbte das mittelalterliche Erscheinungsbild von Kirche und Klostergebäuden im barocken Stil überformten, ergänzten und erweiterten. Die Raumwirkung der Kirche wird heute vom monumental Hochaltar, den prächtigen Seitenaltären und dem bewegten Chorgestühl bestimmt. Über dem alten Refektorium wurde ein lichter Festsaal (Josephsaal) errichtet und vor der Prälatur ein Barockgarten angelegt. Die Autoren beschreiben und erläutern die komplexen Baumaßnahmen anhand der umfangreichen Überlieferung im Detail mit Plänen und Abbildungen. Sie berichten über die Ergebnisse ihrer bau- und kunstgeschichtlichen Forschungen, über Restaurierungsbefunde, über Maßnahmen zur Sicherung des Bestandes und erarbeiten die Grundlagen für weitere Restaurierungsprojekte. Die Instandsetzung des Abteigartens ist eine der Aufgaben, die für die nächsten Jahre anstehen. Ein Ergebnis der intensiven kunsthistorischen Untersuchungen sind Belege für Verbindungen und Parallelen der Bauten in Bronnbach nicht nur mit der traditionellen Ordensarchitektur der Zisterzienser, sondern u. a. auch mit Würzburg, dessen Bischof für die Abtei zuständig war. Für die mittelalterliche Architektur und Bauplastik finden sich Vorbilder am Dom und an St. Burkard in Würzburg und im benachbarten fränkischen Raum. Insbesondere die barocke Ausgestaltung Bronnbachs ist eng mit Würzburg verbunden, wo zur gleichen Zeit der Bau der Residenz Kunsthandwerk und Künstler zu Höchstleistungen herausforderte. So ist auch in Bronnbach der Altarkunst im Hochstift Würzburg beherrschende Balthasar Esterbauer mit seiner Werkstatt tätig gewesen, ebenso der vielbeschäftigte Maler von Altarblättern Oswald Onghers und weitere Würzburger Hofkünstler, die sich ihrerseits auf den römischen Barock im Gefolge Berninis bezogen. Die kunsthistorische Untersuchung der Rokoko-Stuckdekorationen in Bronnbach geben dem bisher kaum beachteten Stuckateur Johann Georg Sturtzenhöfer künstlerisches Profil. Seine Stuckdekorationen sind auch im Vergleich mit den Arbeiten Antonio Bossis in der Residenz von erster Qualität. Sie scheinen von Francois Cuvillier und fränkischen Vorbildern, u. a. der Fasanerie Fulda, inspiriert. In seiner Darstellung des Apoll möchte man den Einfluss der Fresken G.B. Tiepolos erkennen. Es kann hier bei weitem nicht auf alle interessanten und wissenschaftlichen Ergebnisse, die dieser Tagungsband ausbreitet, hingewiesen werden. Die Erhaltung und Erforschung der Abtei Bronnbach ist eine große Leistung und bleibt eine große Herausforderung. Sicher ist, dass das erneuerte Bronnbach seinen Anspruch, „eine der bedeutendsten Klosteranlagen Süddeutschlands“ (Georg Dehio) zu sein, behaupten kann.

*Eberhard Göpfert*

Wolfgang D e u t s c h : Denkmale der Michaelskirche in Schwäbisch Hall. Anhang (Inschriften der Denkmale und Register) von Christoph Weismann (†). Herausgegeben vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Fotografien von Jürgen Weller. Schwäbisch Hall (Swiridoff) 2015. 452 S., 100 Abb.

Die Michaelskirche in Schwäbisch Hall, im Jahr 1156 von Bischof Gebhard von Würzburg geweiht, ist das Wahrzeichen der Stadt, gibt ihrer Geschichte und Kultur sichtbare Gestalt und bewahrt über alle Wechselfälle der Jahrhunderte in ihren Kunstwerken und Denkmälern das